

ten: Anatomie, Medizin, Seelenkunde, Philosophie, Theologie, Völkerkunde, Geschichte, Literatur und Kunst hat sich zusammengetan und ein umfassendes Werk geschaffen, das sich auszeichnet durch allseitige Vollständigkeit, Offenheit, Sachlichkeit, Weite und Aufgeschlossenheit für alle heutigen Fragestellungen. Das schöne Wort des frühchristlichen Kirchenschriftstellers Klemens von Alexandrien, das die Herausgeber dem Buch vorangestellt haben: „Wir sollten uns nicht schämen, das zu nennen, was Gott zu schaffen sich nicht geschämt hat“, hat offenbar in allen Abschnitten die ruhige Klarheit und die vornehme Ehrfurcht vor den Lebensgeheimnissen bestimmt. Dieses Ehebuch läßt den Fragenden in keinem Punkt ohne Antwort und entläßt den Leser nicht ohne reiferes Wissen und heiligeren Ernst.

Ivo A. Zeiger S.J.

Antike und Gegenwart

Wandel des Bildes der Antike in Deutschland. Ein geistesgeschichtlicher Überblick. Von Richard Benz. (155 S., 75 Abb.) München 1948, Piper. Geb. DM 9.40.

Wie auf stillschweigende Ubereinkunft haben sich in der Geschichte feste Begriffe gebildet, die jedem klar und unabänderlich scheinen. Unsere Epochenaufteilung in Romantik, Gotik, Renaissance usw. gehören sicher dazu. Wie wenig fest solche Setzungen sind, zeigt das Buch des Verfassers, der einen dieser Begriffe, nämlich den der Antike, durch die deutsche Geschichte verfolgt. Von der Völkerwanderungszeit über die verschiedenen Renaissance bis in unsere Tage werden die geistigen Bilder, die sich die Epochen von der Antike schufen, nebeneinander gestellt, und es ergibt sich dabei, daß diese Bilder nicht so sehr das Wesen der griechisch-römischen Kultur, sondern den Geist des eigenen Saeculums widerspiegeln.

Dieser Vorgang wird unter Anführung der charakteristischen künstlerischen und geistigen Äußerungen der Epochen in ebenso geistvoller wie kurzer Form vor uns lebendig. Eine reichhaltige und treffende Auswahl von Bildern vertieft noch den Eindruck.

Das Buch mahnt zur Vorsicht gegen die Maßstäbe des Zeitgeistes und läßt die umfassende Bedeutung der Antike im Geistesleben bewußter werden. H. Schade S.J.

Altertumskunde. Von Prof. Dr. Max Wegner. (335 S.) Freiburg/München, Karl Alber.

„Dieses Buch wendet sich an diejenigen, die in der Altertumskunde nicht zu Hause sind, und an die Jünger, die in ihr heimisch werden möchten. Diese werden wohl erkennen, daß es ein großartiger Ahnensaal ist, in den sie eintreten, und ein reichhaltiges Geschichtsgemälde, das sich vor ihren

Augen entrollt ...“ (S. 307/308, Nachwort). Mit diesen Worten des Verfassers ist das Werk am besten und kürzesten gekennzeichnet. Es ist inhaltlich so aufgebaut, daß der Werdegang der Altertumskunde seit dem späten Mittelalter bis in die letzten Jahrzehnte herein, von Petrarca bis Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, in treffend ausgewählten Dokumenten und eigenen kurzen Erklärungen Max Wegners dargelegt wird.

Auf einige Abschnitte sei noch besonders hingewiesen. Da ist der reizvolle Brief Flavio Biondos (1392—1463) an Gregorio Lollo Piccolomini über einen Ausflug in den Sabinerbergen im Gefolge Papst Pius' II. Wer je einmal selbst jene Gegend durchstreift hat, wird von der Beobachtungsgabe dieses Humanisten aus dem Quattrocento überrascht sein. Dann ist da die Rede „Von der Neugestaltung des Universitätsunterrichtes“, die Philipp Melanchthon bei Übernahme seiner Wittenberger Professur gehalten hat. Sie ist auch kulturgeschichtlich aufschlußreich. Wertvoll und eigenartig ist, was Giambattista Vico über Homer und die frühen Griechen sagt. Aus den Reihen der deutschen Altertumsforscher und Altertumsfreunde seien noch erwähnt Friedrich Schlegel mit seinen feinsinnigen Auslassungen über Sophokles, August Boeckh (Kehrseite des Hellenen-Bildes), Johann Gustav Droysen mit einem interessanten Urteil über die hellenistische Kultur und schließlich Theodor Mommsen und seine Mahnung an die Geschichtsstudenten.

Man befürchte nun nach dieser Aufzählung nicht, daß die einzelnen Autoren nur nacheinander aufgereiht werden. Sie sind so ausgewählt und vom Verfasser so erläutert, daß der Leser das Bild einer fortschreitenden Entwicklung erhält und die europäische Bildungsgeschichte in unmittelbarer Verbindung mit Schöpfern und Vermittlern dieser Bildung in sich aufnehmen kann.

G. F. Klenk S.J.

Antike und Christentum. Kultur- und religionsgeschichtliche Studien. Von † Franz Joseph Dölger. Band IV: Heft 4. Münster/Westf. 1950, Aschendorff.

Nach langem Abstand erschien nunmehr ein weiteres Heft von Dölgers „Antike und Christentum“. Der frühe Tod dieses Gelehrten, die Kriegereignisse und Kriegsfolgen haben die Herausgabe verzögert. Das Heft enthält wissenschaftlich sorgfältig durchgearbeitete Einzeluntersuchungen, so über den antiken Begriff „Heiland“ in christlicher und heidnischer Bedeutung; Christus und „der Heiler“ Asklepios bei Justin; die Vergottung des Asklepios; Asklepios als Gegensatz zu Christus u.a. Besonders nennen möchten wir noch die Abschnitte Dioskuroi, das Reiseschiff des Apostels Paulus und seine Schutzgötter; und: Christliche Grundbesitzer und heidnische Landarbeiter, ein Ausschnitt

aus der religiösen Auseinandersetzung des vierten und fünften Jahrhunderts.

Was dieses Heft in fesselnder Darstellung bietet, ist nicht nur für Fachleute der Kirchen- oder Religionsgeschichte, nicht nur für Exegeten und Theologen, sondern für alle von Wert, denen es um Vertiefung ihrer Schriftlesung und ihrer geistigen Verbindung mit dem frühen Christentum zu tun ist.

G. F. Klenk S.J.

Selbstbiographie. Biographie

Im alten Estland. Kindheitserinnerungen. Von Otto Freiherr von Taube. (287 S.) Stuttgart 1950, K.-F.-Koehler-Verlag. Geb. DM 7.80.

Wanderjahre. Erinnerungen aus meiner Jugendzeit. Von Otto Freiherr von Taube. (343 S.) Ebd. Geb. DM 9.80.

Wer über die Zeit um die Jahrhundertwende nicht nur Tatsachen erfahren, sondern etwas von der geistigen Luft dieser nun schon historischen Epoche verspüren möchte, mag sich getrost der Führung des kundigen Erzählers anvertrauen, der mit der behaglichen Breite, wie sie nur der Osten kennt, zahlreiche Einzelzüge zu einem lebendigen Bilde zusammenfügt. Es sind Lebensberichte, die er vorlegt, aber er spricht von sich selbst mit einer ungekünstelten Bescheidenheit, die sich wohltuend von der üblichen Memoirenliteratur abhebt.

„Im alten Estland“ schildert die ersten Jugendjahre in der baltischen Heimat. Hier ist ein Gemälde entstanden, das mit seinen herblichen Farben, seiner verhaltenen Wehmüt nur in den Novellen Eduard von Keyserlings ein Gegenstück hat. Schon 1891 siedelte die Familie ins Reich über, und Otto von Taube hat diese Trennung vom Mutterboden sein Leben lang nicht verwunden: „Mein Los blieb fortan, ob ich mir auch manchmal anderes vorgaukelte, die Fremde“, gesteht er.

Dieser Schmerz durchzieht, freilich unausgesprochen, seine „Wanderjahre“ im Reich; er wurde dadurch innerlich gefeilt gegen die „wilhelminische Zeitgesinnung“, wenn er sich auch, zumal in den Studentenjahren, ihren Konventionen nicht entzog. Wie er dann, in Abwehr gegen die herrschende „Nützlichkeitsverehrung“, zunächst einem Ästhetizismus Georgischer Prägung verfiel, wie ihn Nietzsche in seinen Bann schlug, bis die Versenkung in die „Fioretti“ des heiligen Franz von Assisi allmählich den „homo religiosus“ wieder erweckte — dieser geistige Werdegang hat eine überindividuelle Bedeutung und gibt dem zweiten Bande, der sich im übrigen durch einprägsame Porträts der Zeitgenossen und farbige Milieuschilderungen auszeichnet, sein eigentliches Gewicht.

O. v. Nostitz

Rückblick auf mein Leben. Von W. Somerset Maugham. (304 S.) Zürich 1948, Rascher-Verlag. DM 15.80.

Mit freundlicher Resignation findet Somerset Maugham, Autor vielgelesener Romane und viel gespielter Bühnenstücke, sich damit ab, daß die Literaten ihn nicht ernst nehmen. Wenn sein zu großer Erfolg gegen ihn spricht, — nun, so soll man erfahren, wie er ihn gewonnen hat. Ohne im geringsten aufzutrompfen, läßt er einen Blick in die Rechnungsbücher tun, so daß sich jeder den Preis, den er zu bezahlen hatte, zusammenzählen kann. Man sieht, daß ihm nichts geschenkt wurde. Zugleich muß man ihm zugeben, daß er wahrscheinlich auch der Klügere ist.

Die Grenzen zu kennen und sie ohne Mitleid mit sich selbst einzuhalten, darauf komme es für den Schriftsteller an. Somerset Maugham hat es darin bis zur Meisterschaft gebracht. Er schreibt nur für den Leser, nicht um sich selbst zu befreien, auch wenn er über sich selbst schreibt. Die deutschen Schriftsteller hätten unendlich viel von ihm zu lernen, wenn sie — gelesen werden wollen.

Maugham beschäftigt sich in einem Kapitel auch mit seiner religiösen Entwicklung. Eine respektgebietende, sich nichts ersparende Suche nach der Wahrheit hat ihn am Ende nicht weiter als bis zu einer Sympathie von weitem mit dem Katholizismus gebracht. Die Lehre von der Seelenwanderung hat viel Verlockendes für ihn, — wenn sie nur nicht so „unglaublich“ (S. 256) wäre! Eine Weisheit also, deren Gipfel der Humor ist, der noch eben gerade nicht verzweifelt. Wer oder was mag schuld sein, daß ein bis zu solcher Bescheidung durchgelebtes Leben noch nicht zum Ziele fand?

W. Barzel S.J.

Winston S. Churchill. Mensch, Soldat, Staatsmann. Von O. H. Richter. (336 S.) Stuttgart 1949, W. Kohlhammer. Geb. DM 9.80.

Als die englischen Wahlen den hochbetagten Kriegs-Premier noch einmal in die Führung des Landes beriefen, hat es sich gezeigt, wieviel Bewunderer Churchill nicht nur in seinem eigenen Volk, sondern selbst unter seinen ehemaligen Kriegsgegnern besitzt. Richters Biographie, mit sicheren Zügen, in spannender Kraft und in edler Vornehmheit geschrieben und in flotter Übersetzung dem deutschen Leser geboten, erschließt das Geheimnis dieser starken Persönlichkeit. Wem es nicht vergönnt ist, das mehrbändige Erinnerungswerk zu lesen, das Churchill in packend schönem Englisch über sein eigenes Leben herausgegeben hat, wird in dem vorliegenden Buch einen wertvollen Ersatz finden. Einige Lesefrüchte: in der Schule hatte Churchill nicht gerade gleiche Freude an allen Fächern; aber er hat mit unermüdlicher Beharrlichkeit ganze Bände Gedichte bester englischer Autoren auswen-